



CÉCILE
DE FRANCE

YOLANDE
MOREAU

AUDREY
LAMY

REBELLINNEN

LEG' DICH NICHT MIT IHNEN AN!

EIN FILM VON ALLAN MAUDUIT

MIT SIMON ABKARIAN SAMUEL JOUY BÉATRICE AGENIN

CONCORDE FILMVERLEIH ist eine Produktion von ALBERTINE PRODUCTIONS LE PACTE WILD BUNCH und FRANCE 3 CINÉMA unter der Regie von CANAL+ CINE+ FRANCE TELEVISIONS mit der Unterstützung der REGION ÎLE-DE-FRANCE PICTANDUO mit der Unterstützung der REGION HAUTS-DE-FRANCE mit der Unterstützung des CENTRE NATIONAL DU CINÉMA und L'ARCADE ANIMÉE
MUSIKKOMPOSITION: JÉRÔME CHEZ UND ALLAN MAUDUIT DIALOGEN: VINCENT MATHIAS-ATÉ SCHNITT: CHRISTOPHE PIVEL FOTON: NICOLAS NASZCZAKOWSKI WIKLAS JAWELLE JEAN-PAUL HUBER DRESSINGROOM: LUDOVIC BOWMAN PRODUKTIONSDIREKTOR: VINCENT LEFFOURE
REGISSEURIN: LAURE PREVOST SCRIPT: SOPHIE LUCK WALLET CASTING: GONCANCE DEMANTOU ASSISTANTEN: JÉRÔMY STRALISKA KOSTÜME: PIERRE CANTRON PRODUZENTEN: MATTHIEU TARDY UND FLORENCE ALLAN MAUDUIT
© ALBERTINE PRODUCTIONS LE PACTE WILD BUNCH FRANCE 3 CINÉMA

ALBERTINE PRODUCTIONS 3cinéma

CANAL+

CINE+

france-tv

Bea France

/CONCORDE FILMVERLEIH

SAATCHI & SAATCHI

SAATCHI & SAATCHI

SAATCHI & SAATCHI

wild bunch

Le Pacte

CONCORDE

CONCORDE
FILMVERLEIH

EIN UNTERNEHMEN DER TELE MÜNCHEN GRUPPE

präsentiert

REBELLINNEN

– Leg' Dich nicht mit ihnen an!



Von ALLAN MAUDUIT

Mit Cécilie de France, Yolande Moreau, Audrey Lamy, u.v.a.

Kinostart: 11. Juli 2019 im Verleih von CONCORDE FILMVERLEIH

PRESSEHEFT

VERLEIH

Concorde Filmverleih

Luise-Ullrich-Straße 6

82031 Grünwald

Tel: +49 89 450 61 00

PRESSEBETREUUNG

Panorama Entertainment

Georgina Caballero & Amélie Linder

Ickstattstr. 12

80469 München

Georgina.caballero@panorama-entertainment.com

Amelie.linder@panorama-entertainment.com

Tel: +49 89 30 90 679 – 37/33

Das Pressematerial steht Ihnen unter

www.concorde-film.medianetworx.de

zum Download zur Verfügung.

TECHNISCHE DATEN

Originaltitel REBELLINNEN

Land Frankreich 2019

Länge 87 Minuten

Bildformat 2.35 : 1

Tonformat 5.1.

INHALT

BESETZUNG UND STAB	4
KURZINHALT UND PRESSENOTIZ.....	5
LANGINHALT.....	6
INTERVIEWS MIT	
ALLAN MAUDUIT (Regie & Drehbuch)	9
CÉCILE DE FRANCE (Sandra), YOLANDE MOREAU (Nadine) & AUDREY LAMY (Marilyn).....	16
DIE SCHAUSPIELER	
CÉCILE DE FRANCE (Sandra).....	24
YOLANDE MOREAU (Nadine).....	25
AUDREY LAMY (Marilyn).....	26
DIE FILMEMACHER	
ALLAN MAUDUIT (Regie & Drehbuch).....	28

BESETZUNG

Sandra	CÉCILE DE FRANCE
Nadine	YOLANDE MOREAU
Marilyn	AUDREY LAMY
Simon	SIMON ABKARIAN
Digne	SAMUEL JOUY
Sandras Mutter	BÉATRICE AGENIN
Jean-Mi	PATRICK RIDREMONT
Dylan	TOM LECOCQ
Gaëtan	VALENTIN PAPOUDOF
Franck	MICHEL MASIERO

STAB

Regie	ALLAN MAUDUIT
Drehbuch	ALLAN MAUDUIT JÉRÉMIE GUEZ
Produzent	MATTHIEU TAROT
Kamera	VINCENT MATHIAS A.F.C.
Produktionsdesign	JÉRÉMY STRELISKI
Schnitt	CHRISTOPHE PINEL
Musik	LUDOVIC BOURCE
Kostüme	PIERRE CANITROT
Haare & Make-up	LAURA OZIER MARINE TESSON
Ton	NICOLAS WASCHKOWSKI NIKOLAS JAVELLE JEAN-PAUL HURIER
Produktionsleitung	VINCENT LEFEUVRE

KURZINHALT

15 Jahre lebte die Provinz-Schönheitskönigin Sandra (**Cécile de France**) an der Côte d'Azur, jetzt kehrt sie nach Nordfrankreich zurück und zieht wieder bei ihrer Mutter ein. Arbeit findet die Ex-Miss in der ortsansässigen Fisch-Konservenfabrik und unter den Kolleginnen auch gleich zwei neue Freundinnen - die einsame, aber scharfzüngige Hausfrau Nadine (**Yolande Moreau**) und Marilyn, eine hysterische, alleinerziehende Mutter (**Audrey Lamy**). Weniger gut kommt sie mit ihrem Chef zurecht, der immer wieder zudringlich wird, bis sie ihn eines Tages, als sie sich mal wieder zur Wehr setzen muss, ausversehen tötet. Während die drei Freundinnen noch überlegen, was nun zu tun ist, stoßen sie im Schließfach des Toten auf eine Tasche voller Geld. Spontan beschließen sie, den unerwarteten Reichtum unter sich aufzuteilen. Ein todsicherer Plan? Kann man so sagen. Denn plötzlich ist ihnen nicht nur die Polizei auf den Fersen, sondern auch ein örtlicher Gangster und die halbe belgische Unterwelt...

*Sie haben zwar jede Menge Pech, aber dafür nehmen sie ihr Glück endlich selbst in die Hand: **REBELLINNEN** ist eine ebenso warmherzige wie schwarzhumorige Komödie über drei Freundinnen, die nach dem gewaltsamen Ableben ihres Chefs von allen Seiten gejagt werden. Regiedebütant Allan Mauduit gelingt das Kunststück, den authentischen Blick auf die nordfranzösische Provinz mit einer Liebeserklärung an seine mutigen Heldinnen zu verbinden.*

*Der Drahtseilakt zwischen provokantem Thriller à la Tarantino und feministischer, politisch unkorrekter Comedy voll Charme und Esprit lebt jedoch nicht nur von seinem überraschenden Drehbuch. Es ist vor allem das Trio hochkarätiger Aktrizen, das den Reiz von **REBELLINNEN** ausmacht: die wunderbare **Cécile de France** (CHANSON D'AMOUR, THE YOUNG POPE – DER JUNGE PAPST), Kultstar **Yolande Moreau** (DAS BRANDNEUE TESTAMENT) und **Audrey Lamy** (DIE SCHÖNE UND DAS BIEST).*

*Beim Festival in L'Alpe d'Huez wurde **REBELLINNEN** im Januar 2019 mit dem **Prix Globes de Cristal** ausgezeichnet und begeisterte in Frankreich mittlerweile knapp eine Million Zuschauer.*

LANGINHALT

Bei der Rückkehr in ihre Heimatstadt Boulogne-sur-Mer stehen keine Mensentrauben am Straßenrand, um Sandra, der ehemaligen Miss Pas-de-Calais, zuzujubeln. Nach einem großen Auftritt ist der verblühenden Schönheit sowieso nicht zumute. Mit blauem Auge und zerstörten Illusionen steht Sandra wieder bei ihrer Mutter auf der Matte. 15 Jahre Côte d'Azur und einige Männergeschichten liegen hinter ihr. Einen Job zu finden, erweist sich ohne Diplome und Berufserfahrung (Pole-Dance zählt da eher nicht) als nicht ganz einfach. Was bleibt, ist die Fischkonservenfabrik, in der Sandra schließlich anheuert. Viele der neuen Kolleginnen kennen sie noch von früher, doch Sandra bleibt auf Distanz. Sie will sowieso nur so lange am Fließband stehen und Fische in Dosen stopfen, bis sie genug Geld zusammen hat, um wieder abzuhausen.

Was schneller möglich scheint, als sie es sich hätte träumen lassen. Ihr Boss Jean-Mi, der schon in ihrer Jugendzeit auf Sandra scharf war, ist nämlich der Typ aufdringlicher Kotzbrocken – und dass er übergriffig wird, nur eine Frage von Tagen. Doch Sandra wehrt sich erfolgreich gegen den eher brutalen Annäherungsversuch nach Feierabend: Ein kurzer Kampf, und Jean-Mi liegt blutend am Boden der Fraenumkleide, vor sich sein zuckender Penis, versehentlich, aber fein säuberlich von einer scharfkantigen Spindtür abgetrennt.

Vom Lärm alarmiert, eilen die Kolleginnen Marilyn und Nadine Sandra zu Hilfe. Klar, dass sie den Notarzt rufen wollen, vielleicht sogar die Polizei verständigen. Da entdecken sie in Jean-Mis Sporttasche einen Haufen Geld, vom dem sie ahnen, dass er es nicht auf ehrliche Weise erworben haben kann. Was tun? Die Kohle einstecken, die alle drei so gut gebrauchen könnten? Oder die ganze Sache den Bullen melden, weil sie ja schließlich keine Kriminellen sind? Während sie noch überlegen, schleppt sich Jean-Mi unbemerkt davon. Weit kommt der schwer verletzte Mann allerdings nicht: Ein tödlicher Treppensturz macht ihm endgültig den Garaus.

Nun steht zwar schnell fest, dass sie den unverhofften Fund unter sich aufteilen. Aber wie um Himmels willen sollen sie eine Leiche loswerden? Marilyn hat schließlich die zündende Idee: „Stück für Stück! Spielt doch keine Rolle, ob wir Makrelen oder ihn in Dosen stopfen.“ Zum Glück hatte man die drei Frauen an diesem Abend zum Reinigungsdienst in der Fabrik verdonnert. Sie haben also freie Bahn – nicht nur, um den Tatort von allen Blutspuren zu

säubern. Sondern auch, um Jean-Mi zu entsorgen. Ein paar Stunden später ist alles, was von ihm übrig bleibt, eine Europalette „Thunfischdosen“. Die deponieren sie erstmal in der Kammer für Ausschlussware. Wie sie sich des Beweismaterials entledigen sollen, damit ihnen niemand auf die Schliche kommen kann, vertagen sie auf später.

Doch wie es nun mal so ist mit scheinbar perfekt ausgetüftelten Plänen: Immer gerät Sand ins Getriebe, geht irgendwas schief. Da wäre zum einen der örtliche Kleinganove Simon, der krumme Deals mit der belgischen Drogenmafia am Laufen hat; als sein Mittelsmann Jean-Mi plötzlich wie vom Erdboden verschluckt ist und mit ihm eine Tasche voller heißem Geld, macht er sich natürlich seine Gedanken. Zum anderen nimmt die Polizei ihre Ermittlungen auf und hat schnell Nadine im Visier, von deren Handy in der Nacht, als Jean-Mi zuletzt gesehen wurde, ein Notruf abging. Und nicht zu vergessen Marilyn, die schon allein deshalb verdächtig ist, weil sie mal was mit Jean-Mi hatte; außerdem ignoriert sie die gemeinsam getroffene Vorsichtsmaßnahme, das Geld so lange nicht anzurühren, bis Gras über die Sache gewachsen ist. Sie kauft sich nämlich sofort einen auffällig türkisfarbenen Mini, mit dem sie ihren Sohn stolz zur Schule fährt.

Schneller, als das Trio „Wir sind reich!“ sagen kann, stecken die Freundinnen bis zum Hals im Schlamassel. Denn die Europalette mit Jean-Mis Überresten wurde einer Essensausgabe für Bedürftige gespendet, und Sandra, Marilyn und Nadine haben in der Not keine bessere Idee, als sich – Papiertüten überm Kopf – die zerstückelte Leiche bei einem nächtlichen Überfall zurückzuholen und im Hafen zu entsorgen. Steht einen Tag später natürlich in der Zeitung. Simon seinerseits fällt es nicht schwer, eins und eins zusammenzuzählen: Als er Sandra (die in Wahrheit seine uneheliche Tochter ist) mit der Vermutung konfrontiert, dass sie seinen Kumpel auf dem Gewissen und sich das Geld gekrallt hat, kommt es im Mobilheim ihrer Mutter zu einer blutigen Schlägerei. Und auch Digne, der korrupte, aber irgendwie verständnisvolle Bulle, mit dem Sandra kurz nach ihrer Rückkehr einen One-Night-Stand hatte, begreift allmählich die Zusammenhänge.

Obwohl die Frauen ahnen, dass es besser wäre, die Kohle zurückzugeben, bevor etwas wirklich Schlimmes passiert, hat sich die ganze Sache längst verselbstständigt und rast wie ein führerloser Zug ins Unglück. Als schließlich noch der belgische Mafiaboss aufkreuzt und seine Schergen Nadine und Marilyn als Geiseln nehmen, versucht es Sandra mit einem

Bluff. Sie behauptet einfach, dass sie das Geld nicht mehr hat. Doch der Schuss geht nach hinten los, und die Gewalt eskaliert. Aufgeben kommt allerdings nicht in Frage. Und als es letztlich um alles geht, wachsen Sandra, Marilyn und Nadine todesmutig über sich selbst hinaus...

INTERVIEW MIT REGISSEUR ALLAN MAUDUIT (Regie, Drehbuch)

Wie entstand die Idee zu REBELLINNEN?

Als ich mir eine Thunfischdose anschaute und mich fragte, wieviel man davon wohl braucht, um eine Leiche darin zu verteilen. (*lacht*) Ich wollte schon länger einen Kriminalfilm mit Comedy-Elementen drehen, mit Helden, die aus der Arbeiterklasse stammen. Sieben Jahre lang habe ich versucht, die Filmrechte von „Betriebsbedingt gekündigt“ zu erwerben, einem US-Roman von Iain Levison. Darin geht es um einen Arbeitslosen, der sich als Auftragskiller verdingt, bis er wieder einen besseren Job findet. Aber Michel Blanc hat sich die Rechte geschnappt. REBELLINNEN ist also vor allem deshalb entstanden, weil aus dem anderen Projekt nichts wurde. Aber Pech hat am Ende manchmal auch sein Gutes.

REBELLINNEN ist eine Komödie, die sich in erster Linie dadurch auszeichnet, dass sie im Arbeitermilieu angesiedelt ist, wo normalerweise eher gesellschaftskritische Filme spielen...

Im französischen Kino mag das gelten. Aber in anderen Ländern trifft das nicht unbedingt zu. Schauen Sie sich „The Full Monty“ an oder „Billy Elliot“, „Slumdog Millionaire“ und Chaplins „The Kid“. Ken Loach hat Filme wie „Riff-Raff“ gedreht und „Angels' Share – Ein Schluck für die Engel“, die voller Humor sind. Das Gleiche gilt für Stephen Frears und seine Filme „The Snapper – Hilfe, ein Baby!“ und „Fisch & Chips“. Ich finde, dem französischen Film mangelt es an Figuren aus der Arbeiterklasse, die einem Spaß machen. „Der Wert des Menschen“ etwa ist zwar ein großartiger Film, aber im Leben von Arbeitern ist nicht immer alles nur dramatisch und trist. Ich habe vor allem englischsprachige Literatur gelesen, amerikanische Romane der Schwarzen Serie, Geschichten, die vor allem eines sind: unterhaltsam. Und ich muss gestehen, dass mir die französische Literatur und das französische Kino – die in der Regel eher bürgerlich ausgeprägt sind – manchmal auf die Nerven gehen. Für REBELLINNEN stellte ich mir eine Hafenstadt vor und Figuren, die nicht in sauberen Innenstädten und großen, lichtdurchfluteten Wohnungen leben. Figuren, die kämpfen müssen, um zu überleben.

Warum haben Sie sich für weibliche Helden entschieden – normalerweise sind solche Figuren im Kino ja Männer.

Genau aus diesem Grund! Ich verändere gern den Blickwinkel, ich nenne das „einen Schritt zur Seite tun“. So erscheinen die Dinge plötzlich in einem anderen Licht. Die Perspektive verändert sich, und das macht eine Sache interessant. Bei der Serie „Kaboul Kitchen“ machte es mir wahnsinnigen Spaß, Afghanistan durch die Linse einer Komödie zu betrachten. Wenn man einen Film noir ein wenig anders erzählen will, muss man das kodifizierte Genre auf den Kopf stellen – diesmal sind es eben drei Arbeiterinnen aus einer Thunfischkonservenfabrik, die es mit der Mafia zu tun bekommen. Abgesehen davon stehe ich auf Filme, in denen Frauen sich gegen die Konventionen auflehnen. Ich könnte Ihnen unendlich viele Titel nennen, will mich aber auf „Bound – Gefesselt“ beschränken, auf

„Thelma und Louise“, „Erin Brockovich“, einen alten Western wie „Karawane der Frauen“ und die Komödie „Young Adult“ mit Charlize Theron. Diese Filme finde ich bis heute grandios, und sie haben mir alle Lust gemacht, selbst Filme zu drehen.

Und dann auf „Girl power“ zu setzen...?

Es soll mir recht sein, wenn ich damit die vorherrschenden patriarchalischen Strukturen, die mir gehörig auf den Geist gehen, in Frage stelle. Ich finde, man muss heutzutage einfach zeigen, dass Frauen Männern absolut ebenbürtig sind, egal in welcher Hinsicht, und das gilt natürlich auch für fiktive Frauen. Ich habe keine Probleme mit meinem männlichen Selbstverständnis, aber ich muss sagen, dass ich mich in Gesellschaft von Frauen deutlich wohler fühle. Oder andersrum: In ausgeprägt männlicher Gesellschaft fühle ich mich extrem unwohl.

Eine der Herausforderungen von REBELLINNEN bestand vermutlich darin, die Heldin nicht von vornherein als sympathische Figur zu schildern...

Ja, das war mir sehr wichtig. Ich wollte, dass der Zuschauer sich allmählich an Sandra gewöhnt. Sandra ist kein freundlicher Mensch. Sie sucht keinen Anschluss, bleibt auf Distanz. Es ist ihr nicht gelungen, aus ihrem Titel als Miss Nord-Pas-de-Calais Kapital zu schlagen. Dass sie nach 15 Jahren Côte d'Azur in ihre Heimatstadt zurückkehrt, bedeutet für sie einen Rückschritt. Ich fand es spannend, eine Frauenfigur zu zeigen, die man zunächst als ziemlich oberflächlich wahrnimmt, und zwar genau in der Phase ihres Lebens, in der die Fassade Risse bekommt und ihre Schönheit verblasst. Sandras Leben steht definitiv unter keinem guten Stern. Sie ist 35 Jahre alt, und die Stunde der Abrechnung hat geschlagen. *(lacht)* Als sie nach Boulogne-sur-Mer zurückkehrt, wirkt ihre Kleidung wie eine Schlampen-Rüstung: Mantel aus Leopardenkunstfell, Glitzerbrille, übertriebenes Make-up und falsche Fingernägel. Sie behandelt die Menschen von oben herab, ihre Mutter ebenso wie die Kolleginnen in der Fabrik. Eigentlich will sie so schnell wie möglich wieder verschwinden. Ich wollte festhalten, wie sie sich verändert, welche Richtung sie einschlägt. REBELLINNEN erzählt in gewisse Weise auch die Geschichte einer Selbstfindung – immerhin besinnt sich Sandra irgendwann doch wieder auf ihre Wurzeln.

Cécile de France ist eine chamäleonhafte Schauspielerin – war das der Grund, weshalb Sie sich für sie entschieden?

Ja, das hat durchaus eine Rolle gespielt. Und ich wurde nicht enttäuscht: Cécile hat mich beim Drehen einfach umgehauen! Sie kann wirklich alles spielen. Zu beobachten, wie sie sich innerhalb weniger Monate von „Mademoiselle de Jonquières“ in meine Sandra verwandelte, war einfach klasse.. Cécile besitzt Glamour, selbst wenn sie eine tief gefallene Schönheitskönigin spielt. Ihre Figur kennt keine Regeln und keine Moral. Sie bildet den perfekten Kontrast zu den beiden anderen weiblichen Hauptfiguren, die wir dadurch komödiantischer anlegen konnten. Ich hatte schon lange von einer Figur wie Marilyn

geträumt: Sie erinnert mich an diese Engländerinnen, die sich unmöglich anziehen und im Pub einen auf sexy machen. Audrey Lamy und ich waren uns einig, dass wie sie als eine Art Punk zeigen wollten, und das im wahrsten Sinne des Wortes: frei und ohne Grenzen. Nadine stellte ich mir als eine Art weißen Clown vor, immerhin sie ist diejenige, die zwischen den beiden Wirbelstürmen namens Sandra und Marilyn ausgleichend wirken will. Yolande Moreau ist im wahren Leben eine Frau mit Herz und Verstand, die genau auf die Figur der Nadine passte: eine Ehefrau und Mutter, die deutlich mehr in der Realität verankert als ihre beiden Freundinnen. Sie ist die erste, die nach dem Tod von Sandras Aggressor zu bedenken gibt, dass sein Geld ihnen womöglich nur Ärger einbringt. Damit hat sie natürlich Recht, aber das Schöne an dieser Figur ist, dass sie sich trotzdem verändert und emanzipiert und dabei gleichzeitig ihr Eheleben auf Trab bringt.

Wie entstand die Dynamik dieses außergewöhnlichen Trios?

Cécile, Yolande, Audrey und ich waren uns einig, dass wir alles ohne ironische Brechung spielen würden. Das Drehbuch hätte uns die Möglichkeit gegeben, über die Stränge zu schlagen, doch gleich bei der ersten Lektüre schien es, als hätten wir einen unausgesprochenen Pakt geschlossen: dass wir mit großem Ernst an die Sache herangehen, und dass das Komische genau daraus entstehen sollte. Das Drehbuch hat zwar ironische Momente, aber es handelt sich weder um eine Parodie noch um eine Satire.

Sie haben den Schauplatz Boulogne-sur-Mer ähnlich wie ihre Heldinnen fotografiert: ohne Pathos und depressive Stimmung...

Dazu habe ich mir wirklich viele Gedanken gemacht. Der Norden Frankreichs wird häufig als Armenhaus gezeigt, mit all den Schlackhalden und verlassenen Fabriken. Aber es gibt in Frankreich nur noch wenige Fischfabriken: Boulogne-sur-Mer ist der größte Fischereihafen Frankreichs, und ich wollte, dass Sandra sich die Hände mit Fischen schmutzig macht. *(lacht)* Auf mich wirkt diese Stadt überhaupt nicht deprimierend. Ich finde sie als Kulisse großartig, sie öffnet sich zum Meer hin, und sie eignet sich hervorragend für einen Krimi, etwa in der Szene, als die Mädels sich nachts auf den Docks treffen, um die kompromittierenden Konserven verschwinden zu lassen. Gerade in dieser Sequenz hat unser Kameramann Vincent Mathias großartige Arbeit geleistet. Was Sandras Mutter betrifft, schwebte mir vor, dass sie in einem Mobilheim lebt und Sandra bei ihrer Rückkehr dort einziehen muss. Man lebt dort irgendwie in der Natur, und doch sagt es eine Menge über ihren sozialen Status aus. Also habe ich aus Sandras Mutter die Hausmeisterin eines Campingplatzes gemacht, die dort das ganze Jahr über in einem Mobilheim lebt. Bei unserer Schauplatzsuche fiel mir auf, dass günstige Campingplätze rund um Paris im Winter hauptsächlich von ausländischen Arbeitern und von Familien am Limit bewohnt werden. Leider unterscheidet sich die Situation in Frankreich kaum noch von den amerikanischen Trailerparks, in denen die Arbeiterklasse (über-)lebt.

Welche Vorstellungen hatten Sie hinsichtlich der optischen Gestaltung des Films?

Die Dreharbeiten dauerten vom Ende des Winters bis zum Frühlingsanfang. Ich hatte zahlreiche Szenen ins Drehbuch geschrieben, die an Außenschauplätzen spielen. Damit wollte ich dem Ganzen eine Western-Dimension verleihen und die Figuren mit der Natur konfrontieren. Vincent Mathias und ich waren uns schnell einig, auf Braun-, Ocker- und Gelbtöne zu setzen, die auch im Mobilheim von Sandras Mutter zu finden sind. Daneben dominieren Grüntöne. Rot und Blau hingegen kommen eher selten vor, hauptsächlich in der Fabrik. Das Farbspektrum hat sich im Lauf der Diskussionen während der Vorbereitung des Films ergeben. Die Fotos, die wir während der Schauplatzsuche machten, wurden von Vincent an ein Bord gepinnt, damit schon vor Drehbeginn allen klar war, wie die Ästhetik des Films auszusehen hatte. Die Arbeit an den Kostümen ist für mich stets die erste Etappe, um gemeinsam mit den Schauspielern die Figuren näher zu definieren. Das ist wichtiger als jede Theorie! Pierre Canitrot, unser Kostümbildner, ist ein echter Magier. Der Nizza-Look, in dem Cécile de France zu Beginn des Films zu sehen ist, ergab sich gleich bei der ersten Anprobe! Für Audrey Lamy haben wir uns von Fotos inspirieren lassen, die Engländerinnen zeigen, die sich am Wochenende die Kante geben, aber auch von den Figuren aus „True Romance“ und „U-Turn“. So entstand der „White Trash“-Look von Marilyn mit ihrem neonblauen Blouson, den unmöglichen Shorts und Tops und ihren sagenhaften Plateauschuhen... Was Yolande Moreaus Kleidung angeht, waren wir fast ein wenig frustriert, weil Nadine ja eine sehr zurückhaltende Person ist. Aber wir haben sie dann mit einem himbeerfarbenen Mantel und rötlichen Haaren ausgestattet, was ihr ein bisschen Pep verlieh. Ganz zu schweigen von ihrem ultimativen Accessoire: eine abgesägte Schrotflinte!

Woher kommt ihre Lust auf stilistische Spielereien, die in französischen Komödien eher selten zu finden ist?

Daran sind wohl meine persönlichen Vorlieben schuld. Boulogne-sur-Mer ist ja an sich nicht besonders exotisch, aber das heißt noch lange nicht, dass es optisch langweilig gezeigt werden muss. (*lacht*) Ich langweile mich im Kino schnell, wenn ich merke, dass man sich visuell keine Mühe gegeben hat und es dem Ganzen an Einfallsreichtum mangelt. Aber diese stilistischen Spielereien entsprechen ja auch der Story: Was unsere drei Heldinnen erleben, ist ein überlebensgroßes Abenteuer, das sie aus ihrem Alltag katapultiert. Da mussten die Schauplätze schon in mehrfacher Hinsicht funktionieren: Die Konservenfabrik etwa wird zunächst in ihrer Funktionalität gezeigt – dort steckt man Fische in Dosen –, aber anschließend eher schwarzhumorig, wenn zu sehen ist, dass man dort auch einen Kerl in Dosen steckt. Das Häuschen von Nadine und ihr rustikales Wohnzimmer mit dem ganzen Nippes verdeutlichen uns, was für eine vernünftige Person sie eigentlich ist. Doch die abschließende Schießerei in ihrem Esszimmer zeigt sehr anschaulich, was für ein sagenhaftes Abenteuer sie und die beiden anderen Frauen erleben.

Wollen Sie mit REBELLINNEN auch provozieren?

Ja, aber ohne Häme oder Bosheit. Mir liegt fröhliche Respektlosigkeit mehr. Die Komödie ist für mich das perfekte Genre, um die Themen aufzugreifen, die mir am Herzen liegen. „Vilaine“ war ein Film gegen die Diktatur des äußeren Scheins. REBELLINNEN beginnt mit Sandra, die man auch als Opfer dieser Diktatur bezeichnen könnte, wobei der Film sich ja dahingehend entwickelt, dass drei Frauen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Ich würde mir wünschen, dass REBELLINNEN als eine Art Rock'n'Roll-Komödie gesehen wird. Ich höre jeden Tag Rockmusik und stehe total auf Velvet Underground. Aber unser Film neigt eher zum britischen Rock à la T. Rex – und wird vom Publikum hoffentlich als sympathisch, populär, zugänglich empfunden.

Im aktuellen Kontext wird es sich wohl kaum vermeiden lassen, dass man REBELLINNEN der #MeToo-Bewegung zuordnet, oder?

Ja, das fürchte ich auch! (*lacht*) Andererseits weiß ich natürlich, dass gerade in den sozialen Medien alles und nichts verbreitet wird. Ich habe das Drehbuch lange vorher geschrieben, und es war nicht meine Absicht, mich an diese Bewegung dran zu hängen. #MeToo halte ich für sehr wichtig, denn die Diskussion wurde dadurch endlich in die richtige Richtung gelenkt. Wer die Bewegung für zu radikal hält, sollte sich lieber klarmachen, wie radikal die Situation vorher war. Für mich ist REBELLINNEN ein femininer, kein feministischer Film. Er transportiert keine Botschaft, stellt auch keine Forderungen. Ich urteile nicht über meine Heldinnen. Und ich finde auch nicht, dass man Kerlen, die Frauen misshandeln, grundsätzlich die Schwänze abschneiden sollte – obwohl genau das natürlich in meinem Film passiert! (*lacht*)

Der Angriff auf Sandra endet mit der Kastration von Jean-Mi, dem Vorarbeiter aus der Fabrik, und diese Szene ist ein Musterbeispiel dafür, wie man eine Szene auf dem schmalen Grat zwischen Unbehagen und Komik erzählen kann. Wie sind Sie da heran gegangen?

Wir haben sie an den zwei letzten Drehtagen gefilmt, denn es war keine leichte Szene. Aber die Schauspieler haben gleich den Druck aus der Situation herausgenommen. Vor allem Patrick Ridrement, der nicht nur sehr witzig, sondern auch so mutig war, die Rolle von Jean-Mi zu spielen. Dass wir zeigen, wie der abgeschnittene Penis wie ein Hahn, dem man den Kopf abgehackt hat, zuckt und zappelt, wirkt grotesk und tragikomisch zugleich. Ein Exzess, der nur deshalb möglich war, weil ja die ganze Story sehr schwarzhumorig angelegt ist. Die Szene sollte den Zuschauer zum Lachen bringen, auch wenn die Situation total schrecklich ist. Dieser Augenblick gibt dem Film jedenfalls seinen Tonfall und seine Richtung vor. Hätte ich mich dabei selbst zensiert, hätte ich den Geist des Films unterlaufen.

Die männlichen Figuren, insbesondere der von Simon Abkarian gespielte Mafioso, und der Polizist, den Samuel Jouy darstellt, sind genauso unberechenbar wie die Heldinnen.

Es sind Männer, die in der Klemme stecken, in jeder Hinsicht. Und nun erleben sie die Stunde der Wahrheit. Ich finde, das charakterisiert die Männer von heute sehr treffend. Einerseits sind wir das Ergebnis von Jahrhunderten, in denen wir das Sagen und die Macht hatten, und gleichzeitig müssen wir uns für unsere Männlichkeit rechtfertigen. Ich persönlich habe zwar den Eindruck, dass ich meine weiblichen Anteile schon länger angenommen habe. Aber im Alltag merke ich dann doch, wie häufig reflexartiges Verhalten von alten Mustern geprägt ist. Simon wird von den Frauen und seinen Bossen in die Zange genommen, und zwar buchstäblich, und er weiß im Grunde, was ihn erwartet, lange bevor die Geschichte zu Ende ist. Ich finde, dass er ein glückliches Schicksal hat. Ich sagte zu Simon Abkarian, dass seine Figur diesen letzten Augenblick am Strand mit Cécile de France für kein Geld der Welt missen möchte, dann schon lieber sterben. Simon ist so etwas wie die Verkörperung des Antihelden aus den Romanen der Schwarzen Reihe. Auch die Figur, die Samuel Jouy spielt, hat zwei Gesichter – er ist Bulle und trotzdem korrupt, er sucht nach den Tätern und ist der Lover von einer von ihnen, er ist käuflich und sentimental zugleich, und das wird ihm schließlich zum Verhängnis. Nur die Gangster, die am Ende aufkreuzen, sind total eindimensional: Sie kommen wegen des Geldes, aus keinem anderen Grund – sie verkörpern altbekannte männliche Muster; vorsintflutliche, könnte man auch sagen.

REBELLINNEN ist der erste Film, bei dem Sie allein Regie führen, nach „Vilaine“ und „Kabul Kitchen“, die Sie zusammen mit Jean-Patrick Benes drehten. War der Druck dadurch größer?

Nein, aber ich hatte deutlich mehr zu tun! Jean-Patrick und mich verbindet eine lange Freundschaft, und wir werden auch weiter zusammenarbeiten; gerade schreiben wir ja wieder an einem neuen Film. Aber REBELLINNEN war meine eigene Idee, und ich habe das Buch zusammen mit Jérémie Guez verfasst, einem jungen, sagenhaft talentierten Autor. Ich musste diesen Film allein inszenieren, so wie es Jean-Patrick mit „Arès“ getan hat, seinem Science-Fiction-Thriller. Ich muss gestehen, dass ich mich am Set pudelwohl fühlte. Eine bessere Besetzung hätte ich mir nicht erträumen können, und es lief alles wie am Schnürchen.

Dem Streit zwischen Simon, Sandra und ihrer Mutter im Mobilheim verleihen Sie eine geradezu danteske Dimension – inwiefern war das ein gewagtes Unterfangen?

Das war schon ein Drahtseilakt. Aber natürlich haben wir alles geprobt, exakt choreografiert, kamen viele Spezialeffekte – mechanischer und optischer Natur – zum Einsatz. Für mich als Regisseur bedeutet so eine Szene Spaß und Gefahr zugleich. Ich denke dabei nur an den Zuschauer: Man muss ihn dazu bringen, dass er seine Komfortzone verlässt, dass er Simon in einem anderen Licht sieht, indem man zeigt, wie weit dieser kleine Ganove geht, um seine Haut zu retten. Wir mussten mit dieser Szene einiges wagen, denn die Figuren schweben ja in Gefahr, man muss als Zuschauer um sie bangen und darf

nicht gleich vorausahnen, wie die Konfrontation enden wird. Wenn so ein Moment nicht glaubwürdig ist, leidet der ganze Film. Aber Simon Abkarian ist es gelungen, die ganzen Widersprüche seiner Figur aufzuzeigen: Er agiert gleichzeitig brutal und versucht die Gewalt zu rechtfertigen, was nicht nur pathetisch und somit auch lustig wirkt. Sondern auch furchtbar menschlich. Die Szene mag ich auch deshalb so sehr, weil Simon und Béatrice Agenin darin die Narben offenbaren, die sie sich Jahre zuvor zugefügt haben. Ihr Wiedersehen verläuft so maßlos schmerzhaft wie ihre gemeinsame Vergangenheit. Und ich zeige, wie sie Gleiches mit Gleichem vergelten.

Hatten Ihre Schauspieler denn genauso viel Spaß, diese Szene zu drehen?

Ja, zum Glück. Trotzdem fühlte sich Simon Abkarian im Vorfeld nicht ganz wohl, was mir nur beweist, dass mit ihm alles stimmt. *(lacht)* Für Cécile de France und Béatrice stellte sich die Herausforderung ganz anders dar. Sie sind ja zunächst die Opfer dieser Attacke durch Simon. Für mich stand aber außer Frage, dass sie sich wehren würden. Darin manifestiert sich die Girl Power, die ich mit meinem Film zeigen wollte und für die sich meine Schauspielerinnen so begeistert hatten: Die Heldinnen halten ihr Schicksal selbst in den Händen, sie haben nicht nur die Kraft zu agieren, sie tun es auch. Sie brauchen die Männer nicht, um Fehler zu machen. Oder um etwas zu erreichen. Ich finde, dass Frauen im Kino viel zu häufig als Kollateralschaden männlicher Entscheidungen gezeigt werden. In REBELLINNEN passiert das nicht ein einziges Mal!

Welche der drei Rebellinnen steht Ihnen am nächsten?

Vorsicht, Fangfrage! *(lacht)* Sandra zu sagen, wäre naheliegend. Auch ich habe ja irgendwann meiner Provinz den Rücken gekehrt und bin nach Paris gegangen; nach einer Reihe von Enttäuschungen in die alte Heimat zurückkehren zu müssen, würde mir sicher sehr schwer fallen. Marilyn – nun, sie verkörpert eine Art Wunschtraum: Meinen inneren Punk auszuleben, ist schon eine verlockende Vorstellung. Aber letztlich ist es wohl Nadine, mit der ich mich am meisten identifiziere. Ich bin nun mal ein vernünftiger Mensch, der jeden Morgen aufsteht und sich sagt: „Das Leben ist zu kurz, also riskier was!“

GESPRÄCH MIT CÉCILE DE FRANCE, AUDREY LAMY & YOLANDE MOREAU

Cécile de France: „Ich habe mich auf Anhieb in das Drehbuch verliebt, weil es so originell und anders war, und dann habe ich Allan sofort angerufen. Es passiert nicht oft, dass man eine Story liest, die die ausgelatschten Wege meidet – gerade französische Komödien spielen ja nun meistens im Schicki-Micki-Milieu. Ich habe schon so häufig sympathische, ausgeglichene, strahlende Frauen gespielt. Deshalb fand ich sehr erfrischend, dass Sandra nicht von vorn herein sympathisch ist. Sandra ist eine verbitterte Ex-Miss, die sich ungeliebt fühlt und der Vergangenheit nachtrauert. Irgendwie fehlen ein paar Teile, um ihr Persönlichkeitspuzzle zu vervollständigen. Es hat verflucht viel Spaß gemacht, diese Figur zu entwickeln. Ich mache diesen Job ja auch, weil ich beim Spielen immer wieder meinen Spaß haben will, den man durchaus aus kindlich bezeichnen könnte. In Wahrheit bin ich wohl immer noch dieses kleine, 12-jährige Mädchen, das Hüte und Kleider sammelte, um sich dann jauchzend zu verkleiden. Die Drehbuchlesungen mit Yolande und Audrey halfen uns dabei, die richtige Dynamik zwischen den Figuren zu entwickeln und das komödiantische Tempo. Allan legte großen Wert darauf, dass wir ohne ironische Brechung spielen. Er entschied sich für uns drei, weil unsere Temperamente sich wunderbar ergänzen: Marilyn, so wie Audrey Lamy sie spielt, erinnert ein wenig an Robert Carlyle in „Trainspotting“, diesen nervösen, trockenen Typen, der die Atmosphäre elektrisch auflädt. Nadine ist die Vernünftige des Trios, steht mit beiden Füßen auf dem Boden und ist empfindsamer als die anderen – vor allem verglichen mit Sandra, die ein gebranntes Kind ohne Regeln und Moral ist. Die Karaokesequenz zählte während des Drehs zu den Momenten, an denen wir wirklich losgelassen haben. Es war so süß zu sehen, wie Nadine ihre Schüchternheit überwand und sich das Mikro schnappte. Yolande hat mich in dieser Szene sprachlos gemacht, und bei Audrey bin ich vor Lachen fast gestorben. Ihre Energie ist ansteckend, und sie ist ein so großzügiger Mensch, dass sich während unserer vertrauensvollen Zusammenarbeit eine echte Freundschaft entwickelt hat.“

Audrey Lamy: „Marilyn ist ein Punk, jedenfalls ist sie frei, unverblümt und weigert sich, irgendwelche Schubladen zu bedienen. Sie ist eine Rebellin, die sich nicht darum kümmert, was die anderen von ihr denken. Sie ist in der Lage, dich zu umarmen – und dir gleichzeitig eine Ohrfeige zu verpassen. (lacht) Auch in ihrer Denke ist sie extrem: Man weiß nie genau, was einen erwartet, weil sie handelt, bevor sie nachdenkt. Die Rolle habe ich mir in kleinen Schritten erarbeitet. Ich hatte gerade die Serie „Scènes de ménage“ abgedreht, und in diesem Film wollte ich ganz anders aussehen. Allan stellte sich Marilyn als Blondine vor. Ich sah sie eher mit dunklen Haaren. Wir haben dann einen Kompromiss gefunden: einen schwarzen Pony an einer ausgebleichten blonden Perücke. Dank der Kostüme ergab sich der Rest für mich von allein. Wir erzählen die Geschichte von drei Arbeiterinnen, die in ein Abenteuer hinein geraten, das noch verrückter ist als sie selbst, und die ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Das hat mich sofort für das Projekt eingenommen. Auf den ersten Blick wirken die drei sehr stark, aber man muss nur ein bisschen an der Oberfläche kratzen, um zu erkennen, was für Sensibelchen sie sind: Marilyn ist nichts ohne ihren Sohn. Sandra,

die mit verächtlicher Miene nach Boulogne-sur-Mer zurückkehrt, freundet sich nach und nach wieder mit ihren Wurzeln an. Und Nadine, die einen Mann hat, der auf der faulen Haut liegt, erobert endlich den Platz, der ihr in ihrer Familie zusteht. Was mich daran berührt, ist, dass alle drei Figuren sich entwickeln und emanzipieren, ohne dabei zu verleugnen, wer sie wirklich sind. Als ich erfuhr, dass Cécile und Yolande meine Partnerinnen sein würden, fühlte ich mich ausgesprochen geehrt, mit ihnen drehen zu dürfen. Ich bewundere die beiden sehr. Allen spielt im Film mit unseren doch sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten. Yolande engagierte er wegen ihrer untypischen Art zu sprechen, ihrer Arglosigkeit und ihres erstaunten Blicks. Cécile war perfekt als Anführerin, die bodenständig und ziemlich furchtlos ist. Was Marilyn betrifft, brauchte er für diese Figur in erster Linie meine Energie und mein schnelles Mundwerk, aber ich durfte auch andere Dinge ausprobieren. Marilyn ist ja nicht nur ein Energiebündel, tief im Innersten ist sie auch ein zärtlicher Mensch. Sie ist eine Mutter, die ihren Sohn notorisch unterschätzt, aber schließlich entdeckt, wer dieser kleine Junge wirklich ist, der unter ihrem Dach lebt.“

Yolande Moreau: „Als ich das Drehbuch las, war es Liebe auf den ersten Blick. Der Alltag von Nadine, Marilyn und Sandra ist ziemlich gewöhnlich – es handelt sich um klassische Antiheldinnen –, doch was ihnen später widerfährt, ist absolut einzigartig. Erst erwischt es sie eiskalt, wenn ein Ereignis überraschend das andere jagt, aber dann reagieren sie immer souveräner. Das finde ich großartig und anrührend zugleich. Auch die punkige, komplexbefreite Art von Marilyn finde ich toll, und dass Sandra hinter der harten Fassade in Wahrheit ein hübsches, verletzliches Reh ist. Mir werden laufend Rollen angeboten von Frauen, die nicht auf den Mund gefallen sind. Klar könnte ich die immer wieder spielen, aber warum sollte ich? Nadine unterschied sich dankenswerterweise von diesen Figuren: Sie wirkt zunächst wie die Unscheinbarste im Trio, doch in Wahrheit ist sie eine Kriegerin. Sie ist es, die den Laden am Laufen hält. Obwohl ihr Mann keinen Finger krumm macht, hängt sie an ihm, an ihrer Familie, an diesem kleinen, sicheren Nest, das sie gebaut hat. Von den drei Mädels weiß sie am besten, was Verantwortung bedeutet, und doch gehen ihre moralischen Überzeugungen dann ziemlich schnell den Bach runter. (lacht) Bei der Vorbereitung habe ich mir viele Gedanken über Nadine gemacht, habe sie intellektuell durchleuchtet, doch als es Zeit war sie zu spielen, kam es mir nur noch auf Wahrhaftigkeit an. Und Wahrhaftigkeit lässt sich nicht berechnen. Cécile, Audrey und ich waren uns instinktiv in einem Punkt einig: authentisch und im Moment des Drehens da zu sein. An einem Filmset will ich mich nicht dauernd auf dem Monitor betrachten, um eventuell Korrekturen an meiner Darstellung vorzunehmen. Lieber spiele ich aus dem Bauch heraus, als zu viel nachzudenken.“

Cécile de France: „Auch wenn Nadine, Marilyn und Sandra in eine Welt katapultiert werden, in der normalerweise Männer agieren, benehmen sie sich nicht plötzlich wie Kerle. In unserem Film bedeutet „Girl Power“, dass sie aktiv sind und sich ihr Schicksal nicht aus der Hand nehmen lassen. Wie wir alle sind sie in einer männlich dominierten, von harten Männlichkeitsklischees geprägten Welt aufgewachsen, die vermutlich selbst manchen Männern zu schaffen machen. Unsere Heldinnen sind ungeschickt, begehen Fehler – und

genau das ist es, was sie so sympathisch macht. Ich bewundere sie, weil sie nicht aufgeben. Sie prügeln sich, hantieren mit Waffen und spielen ihre weiblichen Trümpfe aus: Charisma, Verführung und Autorität! Dank REBELLINNEN sind es jetzt mal die Frauen, die sich im Kino die Finger schmutzig machen, die sich im Schlamm wälzen, die Blut an den Händen haben und stolz ihre Narben vorzeigen. Leider scheinen die meisten Filmregisseure zu vergessen, dass wir Schauspieler auch Körper haben und diese durchaus nutzen können. Deshalb hat es so viel Spaß gemacht, endlich mal richtig austeilen zu dürfen. (lacht) Allan hat REBELLINNEN geschrieben, lange bevor die #MeToo-Bewegung aufkam – was aus ihm einen Vorreiter macht, keinen Mitläufer. Als Künstler und Intellektueller nimmt er natürlich wahr, wie sich die Gesellschaft entwickelt. Das sieht man seinem Film an. Vor allem aber merkt man, welche Filme ihn beeinflusst haben: „Erin Brockovich“, „Thelma und Louise“, „Young Adult“. Trotzdem wollte er keine Botschaft vermitteln oder eine ganz bestimmte Position vertreten. Andererseits: Sollte unser Film dem Publikum gefallen und Diskussionen auslösen, und sollten wir im Kampf gegen Vorurteile ein bisschen mithelfen, wäre das in Zeiten, in denen Frauen sich endlich mehr trauen, natürlich nur zu begrüßen. Auch fiktive Geschichten können etwas bewirken! Die Rollen, die Allan unseren männlichen Kollegen Samuel Jouy und Simon Abkarian zu spielen gab, beweisen, wie sehr er ihm seine Figuren am Herzen liegen. Der Bulle ist böse und sentimental, sexy und glamourös zugleich. Und der Gauner ist ein Antiheld, den man einfach mag – die Intelligenz, mit der Simon ihn verkörpert, ist einfach köstlich. Die Szene, in der Jean-Mi kastriert wird, war erzählerisch und visuell eine echte Herausforderung. Patrick Ridremont, der Sandras Aggressor spielt, und ich beschlossen gemeinsam, das Ganze tragikomisch zu spielen – einerseits, damit die Situation authentisch rüberkommt, aber auch, um den Druck herauszunehmen. Es wäre ein Fehler gewesen, diesen Moment in seiner ganzen bedrückenden Ekligkeit auszuwalzen. Allan versteht es, plötzlich einen ganz anderen Ton anzuschlagen. Als wir diese Sequenz drehten, herrschte ein ungeheurer Zusammenhalt am Set. Im fertigen Film wirkt alles sehr überzeugend, obwohl die Situation ja eigentlich eher unwahrscheinlich ist. Vielleicht liegt es daran, dass der Film uns gleich zu Beginn mit Humor überrumpelt und der Weigerung, über seine Figuren zu urteilen. Die einzigen wirklich Bösen in der Geschichte sind die Belgier – und nein, ich habe nicht darauf bestanden, dass man das Drehbuch umschreibt. (lacht) Es handelt sich um klassische Figuren aus schwarzen Thrillern, und ich finde sie urkomisch, wie die Bösen in den Filmen von Tarantino.“

Audrey Lamy: „REBELLINNEN behauptet an keiner Stelle, dass Männer ausnahmslos Arschlöcher sind und dass die Macht endlich in Frauenhände gehört. Allan geht viel subtiler vor: Er hat die Rollen einfach vertauscht. Nadine, Sandra und Marilyn verbünden sich, streiten sich, verraten einander – so wie es von Männern gespielte Helden in Kriminalfilmen seit jeher tun. Aber die Männerfiguren in REBELLINNEN sind deshalb noch lange nicht nur Staffage: Sowohl der Bulle als auch der Gauner sind Figuren aus Fleisch und Blut, erleben ihre eigene Geschichte. Allan hat einen weiblichen Film gedreht, keinen feministischen. Er spielt nicht eine Seite gegen die andere aus, und seine drei Heldinnen bleiben bis zuletzt sehr weibliche, kokette, sexy und glamouröse Frauen. Ich mag es nicht, wenn man Frauen

stereotypisch zeigt, aber genauso wenig, wenn das Männerbild abwertend ausfällt. Mir geht es um ein menschliches Miteinander, darum, dass wir uns alle auf die gleichen Werte einigen können und bereit sind, sie zu verteidigen. REBELLINNEN dreht sich um die Frage, wozu Menschen heutzutage bereit sind, um sich selbst aus dem Dreck zu ziehen. Und Allan bezieht durchaus Stellung: indem er einen Film gedreht hat, der fest in seiner Epoche verankert ist. Jean-Mis Kastration beweist mir, wie mutig Allan ist. Übergangslos wechselt die Stimmung in dieser Sequenz von unbehaglich zu burlesk. Als Jean-Mi in der Umkleidekabine auftaucht, nimmt man ihm seine bösen Absichten ohne jeden Zweifel ab, und alles scheint auf eine Vergewaltigung hinauszulaufen. Doch dann wehrt sich Sandra nach Kräften... und was folgt, ist, nun ja, wie Tex Avery, nur in trashig... Ich bin mir sicher, dass #MeToo im Zusammenhang mit unserem Film erwähnt werden wird. Dabei kann ich überhaupt nicht erkennen, dass unser Film etwas Militantes hätte. Allan wirft lediglich einen sehr zeitgemäßen, aber wohlwollenden Blick auf drei ganz normale Frauen, die die Gelegenheit am Schopf ergreifen, um ihr Leben in eine andere Richtung zu drehen."

Yolande Moreau: „In Kriminalfilmen sind es ja normalerweise immer Männer, die sich bei schmutzigen Geldgeschichten gegenseitig an den Kragen gehen. REBELLINNEN macht deshalb so viel Spaß, weil Allan zeigt, dass auch Frauen durchaus mithalten können und das letzte Wort haben wollen. REBELLINNEN ist ein feministischer Film, aber einer ohne Botschaft! Parallelen zur #MeToo-Bewegung zu ziehen, fände ich übertrieben – gerade bei der Szene mit dem abgeschnittenen Schwanz. (lacht) #MeToo hat die Frauen zum Reden gebracht. Und das war sehr wichtig. Aber REBELLINNEN hat mit diesem Phänomen wenig bis gar nichts zu tun. Die „Girl Power“ unseres Films erwächst aus der Besonderheit unseres Trios und seiner Glaubwürdigkeit. Allan hat die herkömmlichen Klischees aus Freundinnenfilmen vermieden, in denen es ja meistens darum geht, dass Mädels die Flucht ergreifen und einen Neuanfang wagen. Dabei gibt es viele Möglichkeiten, sich zu emanzipieren: Nadine lebt gerne in ihrer Stadt, und sie liebt ihren Mann, und deshalb will sie ihr Leben auch nicht radikal ändern. Obwohl es auf der anderen Seite natürlich überhaupt nicht schaden kann, die Kasse ein wenig aufzubessern... (lacht)"

Cécile de France: „Schauspieler wollen an die Kandare genommen werden, und Allan wusste, wie er liebevoll mit unserer Impulsivität umgehen muss und unserer kindlichen Lust, mitunter zu übertreiben. Er wusste genau, wie lange er die Knöpfe drücken musste, damit das Komödiantische glaubhaft bleibt. Bei REBELLINNEN führte Allan zum ersten Mal allein Regie. Ich habe ihn die ganze Zeit als bescheiden und perfektionistisch zugleich erlebt. Um seinen Traum zu verwirklichen, hat er sein ganzes Herzblut und seine ganze Energie in das Projekt gesteckt. Wie schon sein Vorgänger „Vilaine“ lebt auch unser Film davon, dass er von Frauen inspiriert wurde. Es fühlt sich toll an, wenn man merkt, dass ein Mann wie Allan einen so filmt, wie Tarantino es mit Uma Thurman getan hat: sexy, glamourös, komplexbefreit. Allan lässt sich bei der Arbeit von seiner Liebe zu bestimmten Filmgenres und menschlich sehr vielschichtigen Figuren leiten. Die Sequenz im Mobilheim illustriert aufs schönste seinen Mut und seine visuellen Vorstellungen. Das Farbspektrum ist das

Ergebnis langer Überlegungen mit seinem Kameramann Vincent Matthias, da wurde nichts dem Zufall überlassen, sondern sehr stimmig entwickelt, wozu auch der Western-Aspekt der Szene gehört. Was das angeht, liebt Allan seine „Badass“-Weiber – so wie viele Regisseure Clint Eastwood liebten und seine blauen Augen malerisch vor kargen Landschaften in Szene setzten.“

Audrey Lamy: „Wenn ein Drehbuch hinsichtlich der Figuren und der Handlung so stimmig ist, dann geht man mit großem Vertrauen an die Sache heran. Ich war mit Allan ein kleines bisschen vertraut, weil ich seinen Film „Vilaine“ kannte, der ja bereits aus dem Rahmen fiel. Allan hat einfach keine Angst davor, Konventionen über den Haufen zu werfen und Dinge, die ihn inspirieren, wild zu vermengen: In REBELLINNEN kommen Western, schwarzer Humor, das Absurde, Tragikomödie, Thriller und eine sehr kalifornisch wirkende optische Palette aufs schönste zusammen. Allan ist ein Mann, der sich nicht nur darauf versteht, für Frauen zu schreiben, sondern sie auch mit großem Vergnügen filmt. Außerdem ist er ein Regisseur, der sich freut, wenn man ihm Vorschläge unterbreitet. Improvisieren, das geht ja immer nur innerhalb eines bestimmten Rahmens. REBELLINNEN ist ein solcher Drahtseilakt, dass Allan uns nichts hat durchgehen lassen, und er hatte Recht damit. Schließlich wird auf der Kinoleinwand jede Grimasse tausendfach vergrößert, und das ist schrecklich! (lacht) Trotzdem ließ er uns viel Spielraum, wenn unsere Vorschläge ihn überzeugt hatten. In der Kastrations-Sequenz etwa versucht Marilyn Jean-Mi zu trösten, indem sie die Möglichkeiten einer Schönheitsoperation erwähnt, und er fängt an, sie anzuschreien. Im Drehbuch gibt Marilyn daraufhin Ruhe, aber ich habe beim Drehen auf Jean-Mi eingedroschen, obwohl er längst zu Boden gegangen war, und Allan war total begeistert! Weibliche Figuren in den Mittelpunkt zu stellen, Männern spannende, ambivalente Rollen zu geben, die Genres zu vermischen und abrupte Stimmungswechsel zu wagen, ist ja ein bisschen das Markenzeichen von Tarantino. REBELLINNEN steht meiner Meinung nach in dieser Tradition. Und ich kann das mit Fug und Recht behaupten, schließlich habe ich ja nicht das Drehbuch geschrieben. (lacht)“

Yolande Moreau: „Was Allan schreibt, ist komisch und trashig zugleich. Und was er auf die Leinwand bringt, entspricht genau seinen Absichten: Seine Art zu filmen ist leicht fieberhaft, die Story wird nicht vom Stil überwältigt, er weigert sich, seine Figuren zu beurteilen, und er hat große Lust, Frauen zu filmen. Ein wenig erinnert mich sein Universum an das in „Fargo“ der Cohen-Brüder, die in mir einen bedingungslosen Fan haben. Ich mag es zu improvisieren, genau wie Cécile und Audrey. Mir wird dann immer wieder bewusst, was ich so sehr an der Pantomime mag und meiner Zusammenarbeit mit Jérôme Deschamps. Wenn es Allans Art von unterschwelligem Humor entsprach, ging er durchaus auf unsere Vorschläge ein. Wenn die Mädels nach dem Zwischenfall mit Simon Sandra und ihre Mutter trösten, schlägt Nadine vor, ihnen ein Omelette zu machen. „Mit Eiern!“, präzisiert sie. Das geht zum Beispiel auf meine Kappe. Was Allan nicht filmt, ist echter Schmerz, und das finde ich ganz entscheidend. Man erlebt es selten, dass ein Regisseur sich an solch einen Drahtseilakt wagt, auf der Kippe zwischen Düsternis, Witz, Emotion und

reiner Unterhaltung. Unter der knallig lackierten Oberfläche spricht Allan auch unaufdringlich über Familienbande, ob es sich nun um Bluts- oder Wahlverwandtschaften handelt. Und was er zum Thema Vaterschaft sagt, hat mich sehr berührt: Ohne zu viel zu verraten, gelingt es ihm, Emotionen hochkochen zu lassen, etwa in der Sequenz im Mobilheim, als für Sandra alles aus dem Ruder läuft; oder sie runterzufahren, wie zum Beispiel bei der Szene am Strand. Es ist toll, wie wenig Worte er braucht, und wie bei ihm Gefühle ganz ohne Pathos entstehen...”

Cécile de France: „Allan hat aus Boulogne-sur-Mer einen echten Kinoschauplatz gemacht, ohne Tristesse und Pathos. Ein Hafen ist immer auch ein Symbol für den Aufbruch ins Ungewisse und ins Abenteuer, er verheißt Dinge, die möglicherweise ganz außergewöhnlich sind. Wir haben im März dort gedreht, es war kalt, und manchmal schneite es sogar. Aber wir mussten alles geben, genau wie die Figuren, die wir spielten. Die Dreharbeiten waren körperlich echt anstrengend, aber ich mag das. Der Norden Frankreichs erinnert mich an Belgien und das Arbeitermilieu, in dem ich aufgewachsen bin. In der Fischkonservenfabrik war die Nähe zur Realität und den ortsansässigen Menschen extrem groß, nur deshalb konnten wir unsere Figuren so authentisch spielen. Im Gegensatz zu Sandra verleugne ich meine kulturellen Wurzeln nicht, im Gegenteil. In REBELLINNEN habe ich einen Teil meiner Identität wieder gefunden, fast so, als wäre er in Belgien geschrieben und gedreht worden. Die Trompete spielt in unserer Filmmusik eine wichtige Rolle, und das erinnerte mich an meine Kindheit mit ihren Blasorchestern und Majoretten. Die Menschen in der Gegend, aus der ich komme, scheren sich einen Dreck um Äußerlichkeiten, sie reden nicht um den heißen Brei herum. Sie stehen mitten im Leben, man könnte auch sagen: mitten im Überleben.“

Audrey Lamy: „Das Milieu, in dem seine Heldinnen leben, schildert Allan ohne negative Schwarzweißmalerei. Er hat den Norden Frankreichs mit großer Zärtlichkeit gefilmt, ich glaube, er wollte ihn sogar schöner zeigen, als er womöglich ist. Dass die Geschichte in Boulogne-sur-Mer spielt, liegt im Drehbuch begründet – die Geschichte brauchte nun mal einen Hafen und eine Fischkonservenfabrik –, aber er hat den Schauplatz weder verzerrt noch ins Lächerliche gezogen. Im Gegenteil, die ersten Einstellungen des Films sind wunderschön, und die Nachtszene, in der die Mädels die Thunfischdosen loswerden wollen, wirkt so stylish wie in einem Film noir. Allan und sein Kameramann Vincent Mathias haben sich im Vorfeld viele Gedanken gemacht, und das schlägt sich in eindrucklichen Bildern und strahlenden Schauplätzen wider. Warum sollte man Frauen zeigen, die sich in der Fabrik abrackern und trotzdem am Monatsende kein Geld in der Tasche haben, und sie zusätzlich damit bestrafen, dass ihr Umfeld deprimierend aussieht? Die echten Arbeiterinnen aus der Fischkonservenfabrik, die im Film mitgespielt haben, waren mit Begeisterung bei der Sache: Sie haben uns nicht nur ihre Fingerfertigkeit beigebracht, sondern auch gezeigt, was für eine verschworene, solidarische Gemeinschaft sie sind. Sie besitzen einen sagenhaften Humor und diesen Sinn für Selbstironie, der einem hilft, sich von der harten Arbeit zu distanzieren. Es sind Frauen, die mit hoch erhobenem Kopf durchs Leben gehen,

Kriegerinnen, wie ich sie mag. Eine Frau wie Marilyn zu spielen, die aus der Arbeiterklasse stammt, fand ich großartig. Wir zeigen eine Frau, die sich Gehör verschaffen will, die möchte, dass man sie respektiert und dass sie endlich ihre Träume verwirklichen kann. Okay, seinen Boss muss man deshalb vielleicht nicht gleich umbringen... (lacht)"

Yolande Moreau: „Ich habe keine Scheu davor, Makrelen zu zerschneiden oder mit Fisch zu hantieren, das mache ich doch auch bei mir zu Hause. (lacht) Cécile, Audrey und ich unterhielten uns häufig mit den Arbeiterinnen, die als Komparsinnen an unserem Film mitwirkten. Dass sie während der Dreharbeiten ihrem Alltag ein wenig entkommen konnten, fanden sie großartig. Eine der schönen Überraschungen des Films besteht für mich darin, dass er mit lichtdurchfluteten Aufnahmen von Boulogne-sur-Mer beginnt und endet. Man ahnt ja, dass das Leben dort nicht ganz leicht ist, aber Allan besaß die Finesse, dem Ganzen nicht noch eins draufzugeben. Er hat die Atmosphäre dieser Stadt eingefangen, um ihre Wärme und Schönheit zu zeigen.“

Cécile de France: „Ich finde, dass REBELLINNEN etwas vom englischen Kino hat, irgendwo zwischen den Filmen von Stephen Frears und Ken Loach, mit einem Hauch von „The Full Monty“ – das sind alles Filme, die ich sehr mag. Wann gelingt es im Kino schon mal, Film noir, modernen Western und Tragikomödie unter einen Hut zu bringen? In unserem Film ist Platz für Einfallsreichtum, Fantasie und wohlwollende Ironie. Für mich ist Allan kein Provokateur, REBELLINNEN hat eher etwas von einer weiblichen Rock'n'Roll-Komödie. Damit meine ich, dass die Rockmusik ja ihren Ausgang in der Arbeiterklasse hatte und der Jugend ursprünglich als eine Art Sprachrohr diente. REBELLINNEN liegt auf derselben Wellenlänge, ist dynamisch, fröhlich, aufregend. Die Geschichte überrascht uns, raubt uns den Atem, verliert aber nie die Menschlichkeit ihrer Figuren aus den Augen. Ich bewundere Regisseure, die das Vergnügen der Zuschauer im Sinn haben, und Allans Ziel war es, sein Publikum mitzunehmen, es zu berühren und zu unterhalten.“

Audrey Lamy: „Es ist schwierig, einen Film zu umschreiben, der die Genres mixt und nichts auf Etiketten gibt. Aber der Begriff Rock'n'Roll-Komödie gefällt mir, das klingt positiv und elektrifizierend. Und beschreibt auch das, was Marilyn widerfährt: etwa die Szene, in der das Auto sich überschlägt, und der Moment, als ich mich hinter der Kuh verstecke, die dann explodiert; oder auch die Schießerei bei Nadine. Wir Schauspielerinnen halten ja selten mal eine Waffe in der Hand, dürfen ordentlich austeilen oder blutverschmierte Gesichter haben. Allan hat in dieser Hinsicht Mut bewiesen, aber was ihn dabei vor allem interessierte, sind die menschlichen Beziehungen. REBELLINNEN ergibt nur deshalb wirklich Sinn, weil er die Handlung mit Empfindsamkeit, Freundschaft und Liebe angereichert hat.“

Yolande Moreau: „Mich erinnert die Art unseres Films an Streifen wie „Riff-Raff“ von Ken Loach, der mich damals sehr berührt hat. Beide sind komisch, geradlinig und schlagen sich auf die Seite der Arbeiterklasse. Mich interessiert jetzt brennend, welche Szenen – wenn überhaupt – das Publikum für trashig hält. Ich persönlich finde die Szene mit dem abgeschnittenen Schwanz überhaupt nicht trashig – eher schon die Vorstellung, einen

Typen zu zerstückeln und seine Einzelteile dann in Thunfischkonserven zu stopfen. (lacht)
REBELLINNEN ist eine Situationskomödie – was sie beabsichtigt, lässt gleich der edel gemachte Vorspann und der Musikauswahl erkennen – voller chaotischer Szenen, etwa der Schießerei bei Nadine. Trotzdem war alles millimetergenau choreografiert: Allan hat an den zwei Drehtagen die Kulisse förmlich in die Luft gejagt; es war unerträglich laut, aber wir wussten, dass uns das Ergebnis umhauen würde. REBELLINNEN ist nicht grundlos böse und bedient auch keinen Humor, der lediglich Gags aneinander reiht. Der Film ist amoralisch, und genau das finde ich so großartig!"



DIE SCHAUSPIELERINNEN

CÉCILE DE FRANCE (Sandra)

Cécile de France, geboren am 17. Juli 1975 im belgischen Namur, verließ schon mit 17 ihre Heimat und zog nach Paris, wo sie nach einer Ausbildung an der Schauspielschule



Rue Blanche von dem einflussreichen Agenten Dominique Besnehard entdeckt wurde. Auf Rollen in einigen Kurz- und Fernsehfilmen folgte 2001 gleich der Kinoerfolg, der sie einem größeren Publikum bekannt machte: die Liebeskomödie „L'art (délicat) de la séduction“. Ein Jahr später gewann sie für ihren Part in Cédric Klapischs Studentenkomödie „L'auberge espagnole – Barcelona für ein Jahr“ einen César als Beste Nachwuchsschauspielerin und den begehrten Prix Louis Delluc. Seitdem gehört Cécile de France zu Frankreichs begehrtesten Schauspielerinnen, drehte mit Stars wie Gérard Depardieu („Chanson d'Amour“), Patrick Bruel („Ein Geheimnis“), Jean Dujardin („Die Möbius-Affäre“) sowie Vincent Cassell („Public Enemy No. 1 – Mordinstinkt“) und spielte unter der Regie von Erfolgsregisseuren wie Danièle Thompson („Ein perfekter Platz“), Clint Eastwood („Hereafter – Das Leben danach“) und Jean-Pierre und Luc Dardenne („Der Junge mit dem Fahrrad“). Zuletzt war sie an der Seite von Jude Law in der gefeierten Serie „Der junge Papst“ zu sehen, deren zweite Staffel sie aktuell dreht, und spielte neben Tilda Swinton, Kate Winslet und Bill Murray in Wes Andersons neuem Film „The French Dispatch“.

Filmographie (Auswahl):

2019	REBELLINNEN (REBELLES) Regie: Allan Mauduit
2018	DER PREIS DER VERSUCHUNG („Mademoiselle de Jonquières“) Regie: Emmanuel Mouret
2017	EINE BRETONISCHE LIEBE („Ôtez-moi d'un doute“) Regie: Carine Tardieu
2016	DER JUNGE PAPST („The Young Pope“, TV-Serie) Regie: Paolo Sorrentino
2016	FANNYS REISE („Le voyage de Fanny“) Regie: Lola Doillon
2015	EINE SOMMERLIEBE („La belle saison“) Regie: Catherine Corsini
2015	IM GLEICHGEWICHT („En équilibre“) Regie: Denis Dercourt
2013	BEZIEHUNGSWEISE NEW YORK („Casse-tête chinois“) Regie: Cédric Klapisch

2013	DIE MÖBIUS-AFFÄRE („Möbius") Regie: Eric Rochant
2011	DER KUSS DES SCHMETTERLINGS („Un baiser papillon") Regie: Karine Silla
2011	DER JUNGE MIT DEM FAHRRAD („Le gamin au vélo") Regie: Jean-Pierre und Luc Dardenne
2010	HEREAFTER – DAS LEBEN DANACH („Hereafter") Regie: Clint Eastwood
2008	PUBLIC ENEMY NO. 1 – TODESTRIEB („Mesrine: L'instinct de mort") Regie: Jean-François Richet
2007	EIN GEHEIMNIS („Un secret") Regie: Claude Miller
2006	CHANSON D'AMOUR („Quand j'étais chanteur") REGIE: XAVIER GIANNOLI
2005	L'AUBERGE ESPAGNOLE – WIEDERSEHEN IN ST. PETERSBURG („Les poupées russes") Regie: Cédric Klapisch
2004	IN 80 TAGEN UM DIE WELT („Around the World in 80 Days") Regie: Frank Coraci
2002	L'AUBERGE ESPAGNOLE – BARCELONA FÜR EIN JAHR („L'auberge espagnole") Regie: Cédric Klapisch

AUDREY LAMY (Marilyn)



Audrey Lamy wurde am 19. Januar 1981 im südfranzösischen Alès geboren und ist die jüngere Schwester der ebenfalls sehr erfolgreichen Schauspielerin Alexandra Lamy. 2003 bestand Audrey die Aufnahmeprüfung am Pariser Conservatoire National de Théâtre und studierte drei Jahre lang Schauspiel. Nach bestandenem Abschluss spielte sie zunächst viel

Theater, übernahm kleinere Fernsehrollen und war schließlich, an der Seite ihrer Schwester, in dem Kinohit „Cool Waves – Brice de Nice“ (2005) mit dem späteren Oscar-Preisträger (und Alexandras damaligen Lebensgefährten) Jean Dujardin zu sehen. In der Folge konnte sie sich als vielseitige Schauspielerin etablieren, drehte mit renommierten Regisseuren erstklassige Filme, darunter Cédric Klapischs „So ist Paris!“ (2008) und die Liebeskomödie

„Der Auftragslover“ (2010) mit Vanessa Paradis und Romain Duris. Doch zum Star wurde sie erst 2015 durch die Fernsehserie „Scènes de ménage“, deren Beliebtheit es ihr ermöglichte, ihre erste One-Woman-Show auf die Beine zu stellen, die wiederum so erfolgreich war, dass Lamys Kinokarriere weiter in Schwung blieb. Nachdem sie jahrelang hauptsächlich in wichtigen Nebenrollen zu sehen war – etwa im preisgekrönten Drama „Poliezei“ (2011) und in der Tragikomödie „Zu Ende ist alles erst am Schluss“ (2014) – markierte das Jahr 2018 einen Wendepunkt für Audrey Lamy: In der Komödie „Ma reum“ spielte sie ihre erste wirkliche Hauptrolle als zu allem entschlossene Mutter, die die Schulbulllys ihres Sohnes in die Mangel nimmt. Ihr jüngster Film „Les invisibles“, der Anfang 2019 in die französischen Kinos kam und soziale Relevanz und Comedy mixt, wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet, darunter für die Beste Regie beim Festival des politischen Films in Carcassonne.

Filmographie (Auswahl):

2019	REBELLINNEN (REBELLES) Regie: Allan Mauduit
2017	EIN LIED IN GOTTES OHR („Coexister“) Regie: Fabrice Èboué
2014	ZU ENDE IST ALLES ERST AM SCHLUSS („Les souvenirs“) Regie: Jean-Paul Rouve
2014	DIE SCHÖNE UND DAS BIEST („La belle et la bête“) Regie: Christophe Gans
2011	POLIEZEI („Polisse“) Regie: Maiwenn
2011	MEIN STÜCK VOM KUCHEN („Ma part du gâteau“) Regie: Cédric Klapisch
2010	DER AUFTRAGSLOVER („L'arnacoeur“) Regie: Pascal Chaumeil
2008	SO IST PARIS („Paris“) Regie: Cédric Klapisch

YOLANDE MOREAU (Nadine)

Yolande Moreau kam am 27. Februar 1953 in Brüssel zur Welt. Sie lernte die Schauspielerei an der Akademie von Jacques Lecoq und arbeitete zunächst am Kindertheater. Dank ihrer selbst verfassten One-Woman-Shows wurde Regisseurin Agnès Varda auf sie aufmerksam und gab ihr zunächst in einem Kurzfilm, dann 1985 in ihrem



vielbeachteten Spielfilm „Vogelfrei“ mit Sandrine Bonnaire die ersten nennenswerten Kinorollen. Doch erst nachdem Moreau 1989 zum Ensemblemitglied der Comedy-Truppe

Les Deschiens wurde, nahm ihre Karriere Fahrt auf. Für Regisseur Jean-Pierre Jeunet stand sie zunächst für „Die fabelhafte Welt der Amélie“ (2001), später dann in „Micmacs – Uns gehört Paris!“ (2009) vor der Kamera. Sie drehte mit Regielegende Claude Berri die aufwendige Zola-Verfilmung „Germinal“ (1993) an der Seite von Gérard Depardieu, war in Etienne Chatiliez’ Komödienerfolg „Das Glück liegt in der Wiese“ (1995) mit von der Partie und gewann ihren zweiten César als beste Hauptdarstellerin mit „Séraphine“ (2008), wo sie an der Seite von Ulrich Tukur eine in Vergessenheit geratene naive Malerin des frühen 20. Jahrhunderts spielte. Seitdem ist sie aus der französischen Filmszene nicht mehr wegzudenken, war in so unterschiedlichen Arbeiten wie Jaco Van Dormaels „Das brandneue Testament“ (2015), François Ozons sanftem Thriller „In ihrem Haus“ (2012), der Familienkomödie „Camille – Veliebt nochmal!“ (2012) und der Künstlerbiografie „Gainsbourg – Der Mann, der die Frauen liebte“ (2010) zu sehen. Als Regisseurin drehte Yolande Moreau die Filme „Henri“ (2013) und „Wenn die Flut kommt“ (2004), der ihr zwei Césars einbrachte: für den besten Debütfilm sowie als beste Hauptdarstellerin.

Filmographie (Auswahl):

2019	REBELLINNEN (REBELLES) Regie: Allan Mauduit
2016	EIN LEBEN („Une vie“) Regie: Stéphane Brizé
2015	DAS BRANDNEUE TESTAMENT („Le tout nouveau testament“) Regie: Jaco Van Dormael
2014	IN IHREM HAUS („Dans la maison“) Regie: François Ozon
2012	DER TAG WIRD KOMMEN („Le grand soir“) Regie: Benoît Delepine und Gustave Kervern
2010	GAINSBURG – DER MANN, DER DIE FRAUEN LIEBTE („Gainsbourg“) Regie: Joann Sfar
2009	MICMACS – UNS GEHÖRT PARIS! („Micmacs à tire-larigot“) Regie: Jean-Pierre Jeunet
2008	SÉRAPHINE („Séraphine“) Regie: Martin Provost
2008	LOUISE HIRES A CONTRACT KILLER („Louise Michel“) Regie: Benoît Delepine und Gustave Kervern
2004	WENN DIE FLUT KOMMT („Quand la mer monte“, auch Regie)
1998	VOLLMOND Regie: Fredi M. Murer
1995	DAS GLÜCK LIEGT IN DER WIESE („L'amour est dans le près“) Regie: Etienne Chatiliez
1993	GERMINAL („Germinal“) Regie: Claude Berri
1985	VOGELFREI („Sans toit ni loi“) Regie: Agnès Varda

DIE FILMEMACHER

ALLAN MAUDUIT (Regie, Drehbuch)

Allan Mauduit, Jahrgang 1969, arbeitete acht Jahr lang beim französischen Privatsender M6, wo er unter anderem als Berater im Bereich Fiktion tätig war. Erstmals 2003 trat er als Co-Autor von drei Episoden der M6-Serie „Léa Parker“ auf. Es folgte 2005 der Kurzfilm „Patiente 69“, den er gemeinsam mit Jean-Patrick Benes schrieb und inszenierte, ein Projekt, das den Beginn einer ausgesprochen fruchtbaren Zusammenarbeit markierte, die bis heute andauert. Auf 40 Festivals wurde ihr Film gezeigt, 16 Auszeichnungen gingen zuletzt auf sein Konto. In den Folgejahren schrieb und produzierte Mauduit unterschiedlichste Formate, darunter Dokumentarfilme, weitere Kurzfilme und schließlich die von ihm entwickelte, erfolgreiche Comedy-Serie „Kaboul Kitchen“, die er drei Staffeln lang von 2009 bis 2016 als Produzent und Co-Autor (wieder zusammen mit Jean-Patrick Benes) begleitete. Auch sein erster Kinofilm, die schwarze Komödie „Vilaine“ mit Marilou Berry in der Hauptrolle, entstand 2008 in Zusammenarbeit mit Jean-Patrick Benes. Der Überraschungserfolg erhielt großartige Kritiken und heimste mehrere Preise ein. **REBELLINNEN** ist Allan Mauduits erster Film in eigener Regie; beim Komödienfilmfestival in L'Alpe d'Huez wurde er im Januar 2019 mit dem Globes de Cristal ausgezeichnet.

Filmographie:

2019	REBELLINNEN (REBELLES)
2009	16 KABOUL KITCHEN (TV-Serie) / Co-Regie (mit Jean-Patrick Benes)
2008	VILAINE / Co-Regie (mit Jean-Patrick Benes)

